

SOLIDARITÄT



Organ des Verbandes der graphischen Hilfs- Arbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands

Erscheint wöchentlich Sonnabends • Bezugspreis monatlich 0,50 RM. ohne die Bestellgebühr • Anzeigen: die 3gespaltene Petitzeile 1,- RM.
Todes- und Versammlungsanzeigen die Zeile 0,10 RM. • Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an • Nur Postbezug ist zulässig

Nr. 21 • 38. Jahrgang

Berlin, den 21. Mai 1932

Zur Abwehr bereit!

An alle im deutschen Buch- und Zeitungsgewerbe beschäftigten Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen!

Werte Kollegen und Kolleginnen!

Eine gemeinschaftliche Konferenz des Verbandsvorstandes, des Verbandsbeirates und der Gauleiter hat am 18. und 19. Mai 1932 sich in zweitägiger Beratung mit den letzten Lohnabbauforderungen der Buchdruckunternehmer eingehend beschäftigt und ist zu dem einstimmigen Beschluß gekommen, diese Forderungen abzulehnen. Damit ist durch das rigorose Verhalten der Unternehmer der Bestand des bisher in Geltung gewesenen Reichstarifs für das Buch- und Zeitungsdruckerei-Hilfspersonal Deutschlands in eine ernste Gefahr geraten.

Die Forderungen der Unternehmer waren von vornherein darauf eingestellt, die zentralen Lohnbestimmungen aus dem Reichstarif zu entfernen und dafür örtliche oder bezirkliche Lohnvereinbarungen zu setzen. Der Zweck dieser Unternehmerwünsche war die Herabdrückung der Löhne der Hilfsarbeiterchaft auf das Niveau der Löhne in anderen Industrie- und Gewerbebezügen. Nachdem der letzte Schiedsspruch des Zentralschlichtungsamtes diesen Wünschen in feiner Weise Rechnung getragen hat und lediglich die Verschlechterungen einiger Manteltarifbestimmungen der Buchdrucker für den Reichstarif der Hilfsarbeiter festsetzte, haben die Unternehmer beim Reichsarbeitsministerium die Verbindlichkeitsklärung mit Erfolg bekämpft. Die darauf neuerlich aufgenommenen Verhandlungen konnten zu einem Ergebnis nicht führen, weil auch hier wieder die Unternehmer Lohnabbauforderungen in einem Ausmaß gestellt haben, die von unseren Verhandlern im Interesse der gesamten Kollegenschaft abgelehnt werden mußten. Die letzten Forderungen der Unternehmer waren eine Herabsetzung der in § 4 des Reichstarifs festgesetzten Prozentsätze für die männlichen Hilfsarbeiter um 2 1/2 Prozent, für die Anlegerinnen um 5 Prozent und für die sonstigen Hilfsarbeiterinnen um 4 Prozent. Das würde eine Kürzung der jetzt bestehenden Löhne um rund 4 bis 11 Prozent bedeuten. Die oben angedeuteten Änderungen im Buchdruckertarif hätten an sich schon eine Reihe von Verschlechterungen für einen großen Teil der Kollegenschaft gebracht, wenn sie in den Hilfsarbeitertarif übergegangen wären. Diese Verschlechterungen beziehen sich auf die Grenzen der ausschlagsfreien Arbeitszeit, die um 2 Stunden täglich verlängert wurde, auf die Überstundenbezahlung bei Kurzarbeit, auf eine Verringerung der Entschädigung für regelmäßige Sonntagsarbeit von 90 auf 75 Prozent und auf eine nur 75 prozentige Entlohnung der Urlaubszeit für dieses Jahr. Zählt man diese Verschlechterungen den obigen Lohnabbauforderungen der Unternehmer hinzu, dann wird erst klar, was alles auf Kosten der Hilfsarbeiterchaft von den Unternehmern „eingespart“ werden soll.

Die Konferenz hat unter Berücksichtigung der im Vorjahre bereits erfolgten Lohnsenkung von 6 Prozent und der durch die vierte Notverordnung bedingten weiteren Senkung von rund 13 Prozent ab 1. Januar d. J. eine weitere Verrin-

gerung der Hilfsarbeiterlöhne für untragbar erachtet. Dazu kommt noch die in Aussicht stehende Notverordnung für das gesamte Berufstätigungsgewerbe über die Verkürzung der Arbeitszeit auf 40 Stunden, die eine weitere Lohnminderung von 16 1/2 Prozent befürchten läßt. Solche Zumutungen kann eine Arbeitergruppe wie die des Buchdruckereihilfspersonals auch selbst in der schwersten Notzeit, in der wir uns befinden, einfach nicht ertragen. Die Unternehmer glauben, daß gerade diese Notzeit und die unheimliche Zahl der Arbeitslosen ihren Zwecken dienlich wäre, um alle bisherigen Errungenschaften auf tariflichem Gebiete wieder beseitigen zu können. Unser Verband hat in all den Jahren des Auf- und Ausbaues unserer Tarifverhältnisse gegen den schärfsten Widerstand der Unternehmer sich durchgesetzt, hat aber dabei niemals vergessen, daß die notwendigen Abwehrmittel gegen einen Angriff der Unternehmer geschaffen und bereit gehalten werden müssen. Dank dem Opfermut und der Solidarität der gesamten Kollegenschaft ist die Verbandsleitung heute in der Lage, über die zu einem Kampfe erforderlichen Mittel zu verfügen.

Kollegen und Kolleginnen!

Die Unternehmer im Buchdruckgewerbe zwingen uns in unverantwortlicher Weise einen Kampf auf, dem auszuweichen wir nur unter schwerster Schädigung unserer Kollegenschaft in der Lage wären. Wir wissen aber, daß unsere gesamten Mitglieder nicht mehr gewillt sind, weitere Opfer, wie sie ihnen von Unternehmenseite zugemutet werden, auf sich zu nehmen.

Das Kampfziel der Unternehmer ist ein weiterer, nicht mehr zu ertragender Lohnabbau. Unser Kampfziel dagegen ist die Erhaltung des bisher in Geltung gewesenen Reichstarifs und der in ihm festgelegten Lohnbedingungen. Wenn wir jetzt den Unternehmerforderungen nachgeben, dann sind wir auf unabsehbare Zeit nicht mehr imstande, das Verlorengegangene wiederzuholen. Deshalb ist es notwendig, daß die gesamte Kollegenschaft entsprechend ihren bisherigen Beschlüssen dem Aufruf des Verbandsvorstandes folgt und sich zum Abwehrkampf bereit hält. Das solidarische und kampfesmutige Verhalten der gesamten organisierten graphischen Hilfsarbeiterchaft hat uns die bisherigen Erfolge auf dem Tarifgebiete gebracht. Diese Erfolge dürfen nicht verlorengehen! Sie werden auch nicht verlorengehen, wenn wie bisher die Kollegenschaft einig und geschlossen unter Führung des Verbandes zusammensteht und den Weisungen der Verbandsleitung, die bereits an die Gau- und Zahlstellenvorstände ergangen sind, Folge leistet.

**Bereit sein zur Abwehr aller geplanten Verschlechterungen!
Festhalten am Reichstarif!**

Der Verbandsvorstand, der Verbandsbeirat und alle Gauleiter

Die Welt steht Kopf!

In Holland, unweit der deutschen Grenze, liegt die Stadt Groningen. Diese hatte die Lieferung von 6500 Tonnen Gußröhren ausgeliehen. Im Bericht der niederländischen Industrie- und Handelskammer für den Monat April lesen wir folgendes:

„Ein vom Röhrenverband schon seit langem bearbeitetes Geschäft von 6500 Tonnen für Groningen (Holland) ging endgültig an den japanischen Gußrohrenwettbewerb verloren, da es nicht möglich war, den ungewöhnlich niedrigen Preisen der Japaner zu folgen, die zudem noch außerordentlich weitgehende Sicherheiten für Qualität und rechtzeitige Lieferung boten.“

Was besagt dieser Satz? Ein in der Luftlinie etwa 15 000 Kilometer von Holland entfernt liegendes Land, zur Erreichung dessen eine Seereise von 6 bis 8 Wochen notwendig ist, ist in der Preisgestaltung so niedrig, daß selbst das beste Angebot des europäischen Röhrenver-

bandes bzw. dessen deutscher Gruppe dem nicht zu folgen vermag. Ehemals versorgte Europa die ganze Welt mit industriellen Produkten, heute ist ein Land, welches erst im letzten Jahrzehnt zur industriellen Großmacht wurde, selbst in der Urheimat der Industrie wettbewerbsfähig. Die Verhältnisse haben sich grundsätzlich geändert.

Der russische Konkurrent

Türkische Staatsleute waren kürzlich in Rußland. Aber die positiven Resultate dieses Besuches geht folgende Meldung durch die Presse („Woh“ Nr. 221):

„Die Türkei erhält von der Sowjetunion einen Kredit von 8 Millionen Dollar zum Ankauf russischer Maschinen. Diesen Kredit soll die Türkei durch Naturalieferungen abgeben, und zwar durch Exportartikel nach russischer Wahl. Die Türkei will in erster Linie Textilmaschinen und eventuell auch landwirtschaftliche Traktoren beziehen. Die Kreditsumme kann auf 15 Jahre ausgedehnt werden.“

Was ist an dieser Meldung bemerkenswert? Erstens, daß die arme Sowjetunion einem anderen Lande einen Kredit gewährt und, was wichtiger ist, daß die russische Industrie sich für befähigt hält, hochwertige Maschinen und Traktoren in großer Menge zu liefern. Pessimisten waren bisher der Ansicht, daß Rußland auf Jahre hinaus auf dem Weltmarkt nicht als Konkurrent von Maschinen und Apparaten auftreten würde. Trifft obige Meldung zu, dann hätte dieser Pessimismus keine Berechtigung mehr. Wir hätten somit wieder eine weltwirtschaftliche Verlagerung, wie sie vor Jahren kaum geahnt wurde. Wie mit anderen Waren werden die Russen auch mit Arbeitsmaschinen Dumping treiben, weil sie geringe Löhne bezahlen. Textilmaschinen zu liefern, war bisher das Vorrecht Deutschlands und Englands. Jetzt tritt ein halbasiatischer Staat mit einer ganz jungen Industrie bereits als Konkurrent auf.

Die Nazis als Unternehmerrbittel

Die Nazis haben den Wahlkampf u. a. unter der verlogenen Parole geführt, sie seien eine Arbeiterpartei, ihr Bestreben sei es, die Interessen der Arbeiter zu vertreten. Erst dieser Tage brachten noch die Nazi-Zeitungen einen schwülstigen Artikel über Hitler, der in seinen Wahlreden die angebliche Lüge von der sozialreaktionären Einstellung der Nazi-Partei zerlegte. Wir stellen demgegenüber fest, die Nationalsozialisten sind eine Partei der Unternehmer. Sie arbeiten mit den Unternehmern Hand in Hand. Alles andere ist plumpe nationalsozialistische Wahllüge.

Durch einen glücklichen Zufall haben wir einen streng vertraulichen Originalbrief der Nazi-Betriebszellen-Abteilung, Ortsgruppe Bremen, in die Hände bekommen. Dieses Dokument nationalsozialistischer Unternehmerrpolitik beweist, daß die Nazis die Interessen der Arbeiterschaft an die Unternehmer verraten. Von den Unternehmern wird in dem unverfälschten Kundschreiben nicht mehr und nicht weniger gefordert, als daß sie die freigewerkschaftlich und sozialdemokratisch organisierten Arbeiter und Angestellten aus ihrem Betrieb hinauswerfen sollen. Dafür will dann die famose Betriebszellenorganisation, die von der Arbeiterschaft Sakentzen-Streikbrecherpest genannt wird, den Unternehmern „nationale Arbeitskräfte“ liefern.

Es ist die der Arbeiterschaft aus früheren Kämpfen bekannte üble Methode der Reaktion, die Arbeiter durch Stockschläge auf den Magen leide zu machen. In aller Brutalität erklärt der Nazi-Betriebszellenleiter, mit Gefühlsduseleien und tolerantem Übersehen sei gegenüber der marxistischen Arbeiterschaft nicht weiterzukommen.

Mit frecher Stirn kündigt der Nazimann den „notwendigen Terror“ der Sakentzen an. Von diesem Terror der Hitler und Konjorion hat die deutsche Arbeiterschaft schon eine ganze Reihe Kostproben erhalten. Sie weiß, die Kampfmethode der Nazis sind: Lüge, Verleumdung, Schlagring, Revolver und Fußsporenbereitungen. Sie weiß, daß die Nazis immer wieder in bestimmten Kreisen des Unternehmertums um Unterstützung betteln gehen und damit ihre Parole von der Arbeiterpartei Lügen strafen. Das Dokument der Bremer Nazi-Betriebszellenorganisation wird auch dem letzten der Arbeiter und Angestellten die Augen darüber öffnen, wohin die Reise mit Hitler, Röhm und Konjorion gehen soll.

Arbeiten, um zu leben

Es ist ein ewiger Grundgedanke der Volkswirtschaft, daß Güterverbrauch und nicht die Gütererzeugung dem wirtschaftlichen Handeln Sinn und Zweck gibt. Dieser Grundgedanke wird leider namentlich von Unternehmern in das Gegenteil umgekehrt angewandt. Die Gewerkschaften richten demgegenüber ihre ganze Tätigkeit darauf ein, diesem ehernen Grundgedanke der Volkswirtschaft Geltung zu verschaffen. Der Mensch soll nicht leben, um zu arbeiten, sondern arbeiten, um zu leben. Den Gewerkschaftsmitgliedern sind vielfach die Erfolge nicht so zum Bewußtsein gekommen, die ihre Organisationen in allen Ländern erreicht haben. In der „Bergwerks-Zeitung“ Nr. 105 gibt jemand seiner Freude darüber Ausdruck, daß der Gewerkschaftssozialismus in Australien nun am Ende sei. Die Erzeugnisse der dortigen Arbeiterschaft müssen von dem Artikelschreiber dennoch anerkannt werden:

„In Verfolg dieser Gewerkschaftspolitik gelang es allerdings, für die städtische Arbeiterschaft Vorteile und Zugeständnisse herauszuholen, die Australien in der übrigen Welt die Bezeichnung eines „Arbeiterparadieses“ einbrachten. Die Fünftagewoche war lange vor dem allerdings bald wieder liquidierten russischen Experiment eine Selbstverständlichkeit in Australien. Gearbeitet wurden normalerweise 44 Stunden wöchentlich. Der Sonnabend war frei. Hier war also das englische Weetend in seiner vollkommensten Form erreicht. Für unsaubere oder besonders anstrengende Arbeiten bestand sogar die 36-Stunden-Woche. Jeder Arbeiter erhielt im Alter eine Staatsrente. Auch freiwillig wurde die Stadtbevölkerung ungewöhnlich bevorzugt. So blieben z. B. Einkommen bis 6000 M. unversteuert. Dazu kam ein ungewöhnlich hoher Lebensstandard. Ein großer Teil der Arbeiter wohnte in schmunde und komfortablen Eigenheimen. Der Besitz eines Autos war etwas durchaus Normales. Alle Annehmlichkeiten der modernen Zivilisation standen zu einem erheblichen Teil dem australischen Arbeiter zur Verfügung. Australien war der große Renommiererefolg der reformistisch-staatskapitalistischen Gewerkschaften und der zweiten Internationale.“

Die Gewerkschaften in Australien hatten also jenem von uns erwähnten Grundgedanke wirtschaftlichen Handelns weitgehend Geltung verschafft. Mit hämischer Freude triumphiert die Reaktion aller Länder darüber, daß die Weltwirtschaftskrise die jahrzehntelangen Erfolge emiger Organisationsarbeit vernichtet hat. Es muß heiligster Grundgedanke jedes Gewerkschaftsmitgliedes

sein, in allen Ländern wieder das zur Durchführung zu bringen, was in Australien zur Tatsache geworden war. Um einen hohen Lebensstandard zu erreichen und ihn dauernd festzuhalten, sind nicht nur starke Organisationen, sondern der Aufwand aller Kraft notwendig. Die nächsten Jahre werden erweisen, ob die Arbeiter, Angestellten und Beamten die Bedeutung der Zeitenwende begriffen haben. Hat der politische und wirtschaftliche Niederschlag Folgen bezogen, daß Erzeugnisse der letzten Jahre für immer verloren sind, dann müßte man an der Menschheit verzweifeln.

Der wahre Jakob AGD.

Wie Ausrufer vor der Jahrmarktsbude preisen die AGD-Kommandeure den Zauber ihrer Sonderläden auf den Arbeiterinnen an. Kürzlich, wie alljährlich im März, ließen sie wieder den sogenannten internationalen Frauentag steigen. Die Öffentlichkeit hat nichts davon gemerkt. Trotzdem ist für die Arbeiterinnen sehr lehrreich, was man zu seiner Vorbereitung und Kellame kund und zu wissen tat. Man gab eine Sondernummer der offiziellen Zeitschrift „Internationale Presse-Korrespondenz“ heraus, die in mehreren Sprachen erscheint. Hier schreiben nur ganz „Linientreue“. Im Eifer, die „reformistischen Gewerkschaften“ und SPD-Bonzen als Kapitalstnechte, als wüste Sozialreaktionäre erscheinen zu lassen, behauptet einer das Gegenteil von dem, was der andere AGD-Ortel als lauter Wahrheit produziert.

So erfahren wir einmal, daß in Deutschland die Frauarbeit in außerordentlich schnellem Tempo zugenommen hat. Bei Massenentlassungen veranlaßten die Gewerkschaftsfunktionäre, daß dabei hauptsächlich verheiratete Frauen hinausflogen. Ein Herr Globig verfiel:

„Sozialdemokratische Betriebsfunktionäre bemühen sich, in Kontakt mit dem Unternehmertum, den Arbeitsmarkt zu entlasten, indem sie Frauen aus der Erwerbslosigkeitsfürsorge ausschließen und „Doppelexistenzen“ rauschmeißen, um so die Lasten der Krise des Kapitalismus gerecht zu verteilen.“

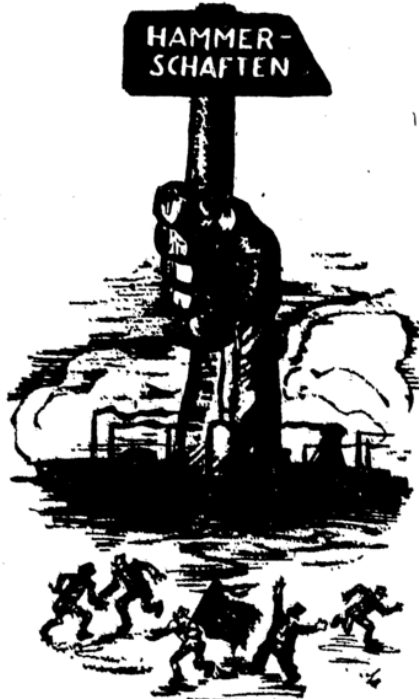
Dümmen und niederträchtiger kann kein gelaufener Kapitalstnecht schwindeln. (Herr Globig sollte wenigstens das Geheimnis verraten, wieso man den Arbeitsmarkt durch Rauschmeißel aus der Fürsorge entlastet.)

Von einem anderen AGD-Jakob in derselben Nummer, Bojarstaja, hört man, im Gegensatz zu Globigs Darstellung, daß in Deutschland der Anteil der Frauen an der industriellen Gesamtbeschäftigung von 32 Proz. 1919 auf 37 Proz. 1930 gestiegen sei. Globig behauptet: „In Deutschland hätten die Gewerkschaften beim Abbau der Männer- und besonders der Frauenlöhne dem Kapital Helfersdienste geleistet. Dann kommt ein Artikelschreiber, S. Jofremowa, mit dieser, in diesem Zusammenhang besonders interessanten Tatsachenangabe:

„Noch schlechter ist die Lage der Arbeiterinnen in denjenigen Ländern, wo es überhaupt keine Sozialversicherung gibt.“

Das gleiche konstatiert auch der schon genannte Bojarstaja, der diese Feststellung macht — wohl gemerkt: alles in der einen Sondernummer zum Frauentag:

„In den Ländern des offenen Faschismus sind die Arbeitsbedingungen noch schwerer. So beträgt in Italien der Lohn der Arbeiterin gewöhnlich 50 Proz. des äußerst niedrigen Lohnes der Männer.“



Die AGD-APD erklärt, wie bekannt: SPD und Gewerkschaften sind die schlimmsten Feinde! Sie zu vernichten, ist die Hauptaufgabe! Ob Brüning, Braun, Severing oder Hitler, das ist gleich! Ja, nach Meinung der AGD-Jakobs ist Hitler, ist eine faschistische Diktatur dem demokratischen System vorzuziehen! Und man weiß, daß eine solche Diktatur die Gewerkschaften zerschlagen, die Sozialversicherung beseitigen würde. Welche Folgen das für die Arbeiterinnen haben würde, das haben die Kommunisten in der Sondernummer der „Internationalen Presse-Korrespondenz“ mitgeteilt. Wenn die APD-AGD trotzdem ihren Hauptstumpf, in Einheitsfront mit dem Unternehmertum und Hitler, gegen die Gewerkschaften richtet, dann muß man die herausgestellten Folgen, eine schreckliche Verschlechterung der Lohnverhältnisse für die Arbeiterinnen, wollen. Das heißt, die Arbeiterinnen sollen sich selbst prügeln, indem man ihnen zumutet, sich ins Schlepptau der AGD-Gaulker nehmen zu lassen. Sie werden ihnen die richtige Antwort geben.

Die einzige richtige Verwendung

In der „Kafela-Zeitung“ finden wir folgende Notiz: „Wie verlautet, hat die brasilianische Regierung Österreich ein Angebot auf kostenlose Lieferung von Braunkohle zur Verteilung an die Erwerbslosen in Österreich gemacht, unter der Bedingung, daß ein Einfuhrzoll für diesen Kohle nicht erhoben wird. Es ist dies einer der neueren Versuche Brasiliens, die sonst zur Vernichtung kommenden Kaffees zu Propagandazwecken auszunutzen. Jedoch haben die österreichischen Kaffeimporteure gegen dieses Projekt lebhaften Einspruch erhoben.“

Das Vorgehen der brasilianischen Regierung, Kaffee den europäischen Erwerbslosen gratis zur Verfügung zu stellen, ist sicher begrüßenswert, besser jedenfalls, als ihn ins Meer zu schütten oder zu verbrennen. Ob diese Tat als Werbungsmaßnahme gedacht war, ist völlig gleichgültig. Die Kaffeimporteure Österreichs haben sich sofort gegen dieses Geschenk gewandt. Die Privatinteressen einiger Importeure können aber nicht maßgebend sein. Jedenfalls begrüßen wir das Vorgehen Brasiliens. Wenn alle auf den Stapelplätzen der Welt lagernden Lebens- und Genussmittel den Erwerbslosen geschenkt würden, dann würde damit ein vielfacher Zweck erreicht: die Lage der Arbeitslosen würde gehoben, hochwertige Waren vor dem Vernichten geschützt, und die großen Vorräte ständen nicht mehr als drohendes Gespenst im Hintergrund. Jeder Anfang, die Weltvorräte an Lebensmitteln auf diese Art zu verringern, muß bestrukt werden.

Die Arbeit als Menschenbildnerin

Auf die Musik wird heute in der Schule ein immer größerer Wert gelegt. Der pädagogische Nachwuchs wird wesentlich nach musikalischen Fähigkeiten ausgewählt, und man ist in der modernen Musikpädagogik bestrebt, möglichst zum Selbstmusizieren zu bilden, da nach der modernen Auffassung das Selbstmusizieren wichtiger als das Musikhören ist.

Wir erkennen hier den gleichen Gedanken, der die ganze nachrevolutionäre Schule beherrscht, den Gedanken, durch Wert und durch Schaffen zu bilden. Diesen Gedanken, der da als Symbol des Arbeitsgedankens auch in der Reichsverfassung festgelegt ist.

Es ist ein ungeheurer Umschwung in der Pädagogik, der da in der Erscheinung tritt. Nur der tätige Mensch kann verstehen, und nur der, der durch Arbeit etwas erlebt, wird „gebildet“, d. h. wird in seiner Persönlichkeit durch Tat und Wirklichkeit geformt.

Diese Idee, daß Arbeit und Bildung zusammengehören und darum nur die Schule der Arbeit die Schule der echten Menschenbildung ist, diese Idee finden wir im Großen, Weltbedeutenden, im modernen Gewerkschaftskampfe wieder. Es ist der gleiche Gedanke, wie er in der modernen Pädagogik zum Ausdruck kommt: wie die Arbeit, so der Mensch. Und wie das einzelne Kind durch sein Erlebnis-schaffen in der Schule gebildet wird, so wird das ganze Volk, die ganze Menschheit, durch die Arbeit geformt.

Arbeit, die mechanistisch ist, muß mit der Zeit schädigend auf den Menschen wirken. Arbeit, die nur um des Lohnes willen geschieht, kann nicht aufbauend wirken auf die Persönlichkeit. Arbeit muß als Schöpfertum erlebt werden, daß Arbeit dann die schöpferischen Kräfte des Menschen weckt. Arbeit muß um der Arbeit, um des Schaffensbedürfnisses des Menschen willen geleistet werden, daß der Mensch in sich bei seinem Schaffen die Idee erlebt, um die es in dem großen Zusammenleben der Menschheit zu gehen hat.

Der neue Mensch kann nicht sein ohne die neue Arbeit, und die neue Arbeit ist darum mehr als produktives Werk. Sie ist Dienst am Menschen. Sie erfährt den Menschen in seiner schöpferischen Freude, daß er innerlich reift in die Tiefe seiner Liebe, die da immer und überall in die Erscheinung tritt durch seine Tat.

